

Universität Hamburg
Fachbereich Geschichte
Hauptseminar „Der Deutsche Orden und das Reich im 15. Jahrhundert“
WS 2003/2004
bei Prof. Dr. Jürgen Sarnowsky

Birgit Braasch
Krüßweg 9
22307 Hamburg
Tel: 040/31706792

**Der Deutsche Orden in Preußen zwischen König und
Kurfürsten:
Die Stellung des Ordens gegenüber dem Reich in den
Jahren 1411 bis 1423.**

INHALTSVERZEICHNIS

<u>I. EINLEITUNG</u>	<u>3</u>
<u>II. DIE POSITION DES ORDENS IN DER ZEIT ZWISCHEN DEM ERSTEN FRIEDEN VON THORN 1411 UND DEM REICHSTAG IN BRESLAU 1419.</u>	<u>4</u>
1. DIE LAGE DES ORDENS NACH DEM FRIEDEN VON THORN.	4
2. DIE STELLUNG DES ORDENS GEGENÜBER KÖNIG SIEGMUND UND DEN KURFÜRSTEN.	6
<u>III. DER BRESLAUER SPRUCH ALS ZEUGNIS DES VERHÄLTNISSSES DES DEUTSCHEN ORDENS ZUM REICH.</u>	<u>9</u>
1. DER BRESLAUER SPRUCH.	9
2. DAS NACHSPIEL ZUM BRESLAUER SPRUCH.	11
<u>IV. DIE STELLUNG DES ORDENS IN DEN JAHREN BIS ZUM FRIEDEN VON MELNOSEE.</u>	<u>12</u>
1. DIE ENTWICKLUNG IM JAHRE 1421.	12
2. DIE STELLUNG DES ORDENS GEGENÜBER DEM REICH ZUR ZEIT DES NÜRNBERGER REICHSTAGS 1422.	13
3. DER FRIEDEN VON MELNOSEE.	15
<u>V. FAZIT</u>	<u>16</u>
<u>LITERATURVERZEICHNIS</u>	<u>17</u>

I. Einleitung

Im Laufe des 15. Jahrhunderts wurden die Möglichkeiten des Deutschen Ordens in Preußen, seine geistlichen, politischen und militärischen Interessen zu vertreten, immer geringer. Diese Schwächung zeigte sich u.a. darin, dass der Orden zunehmend Schwierigkeiten hatte, seine Interessen gegenüber dem Reich durchzusetzen und seine Legitimation als missionarischer Orden in Preußen zu erhalten. Diese Entwicklung wurde durch die Christianisierung Litauens (1386) stark beeinflusst, da die Mission in diesem Gebiet eines der Hauptanliegen des Ordens war. Zudem stand der Orden im Konflikt mit Polen-Litauen und wurde dadurch militärisch und wirtschaftlich geschwächt.

Der Konflikt zwischen dem Deutschen Orden und Polen-Litauen eignet sich, um die Entwicklung des Verhältnisses zwischen dem Deutschen Orden und dem Reich (vertreten durch König Siegmund und die Kurfürsten)—welches das Thema dieser Arbeit ist— nachzuvollziehen, da auch das Reich ein Interesse am Ausgang und Verlauf der verschiedenen Phasen dieses Konfliktes hatte. In Bezug auf die Streitigkeiten traten Interessenkonflikte zwischen Reich und Orden auf, anhand welcher analysiert werden wird, wer seine Interessen durchsetzen konnte. Mit Sicht auf den Orden muss zwischen kurzfristigen und langfristigen Interessen unterschieden werden. Zu den kurzfristigen Interessen zählte nach dem Frieden von Thorn der Erhalt des Friedens an sich.¹ Langfristig ging es dem Orden aber um den Erhalt seiner Existenzberechtigung in Preußen.² Zu dieser Existenzberechtigung zählten der Heidenkampf im Osten und damit seine Mission als Ritterorden.³ Außerdem war der Orden an einer Erweiterung seines Gebietes und geistlichen Einflusses in den Ostseeraum interessiert, so dass er für den Erwerb weiterer Gebiete gegen Polen-Litauen kämpfte.⁴

Als Quellen werden die Reichstagsakten über den Konflikt zwischen dem Orden und Polen-Litauen verwendet werden. Um den Rahmen der Arbeit nicht zu sprengen, werden nicht alle Reichstagsakten, die möglicherweise zusätzlich Aufschluss über diese Thema geben könnten, analysiert werden, sondern eine Beschränkung auf den Konflikt mit Polen vorgenommen.

In der Entwicklung des Verhältnisses zwischen Orden und Reich stellte der erste Friede von Thorn 1411 einen Einschnitt dar, da der Orden unerwartet den Krieg gegen Polen-Litauen

¹ Der Orden hatte schon deswegen ein Interesse am Frieden, weil er sich den Krieg nicht mehr leisten konnte. Ekdahl, Sven: Der Krieg zwischen dem Deutschen Orden und Polen-Litauen im Jahre 1422, in: Zeitschrift für Ostforschung 13, 1964, S. 615.

² So war es dem Orden vor dem Krieg von 1409-1411 noch um eine Erweiterung seines Gebietes gegangen und nach dem Frieden von Thorn stand die Gesellschaft in Preußen nicht mehr hinter der Missionsideologie, so dass auch von innen heraus die Existenzberechtigung des Ordens in Preußen in Frage gestellt wurde. Biskup, Marian; Labuda, Gerard: Die Geschichte des Deutschen Ordens in Preußen, Osnabrück 2000. S. 394 ff.

³ Ebenda. S.241f.

⁴ Biskup; Labuda: Geschichte des Deutschen Ordens, S. 405.

verloren hatte. Von diesem Zeitpunkt an verschlechterte sich die Lage des Ordens in Preußen. Ein weiterer wichtiger Punkt im Konflikt zwischen dem Orden und Polen-Litauen, der auch das Verhältnis zwischen dem Orden und dem Reich beeinflusste, war der Frieden von Melnosee. Der Orden stimmte hier einem Friedensvertrag zu, der neben den Gebietsverlusten an Polen-Litauen auch zu einem Verlust an Anerkennung im Reich führte. Der Friede von Thorn 1411 und der Friede von Melnosee 1422 sind die Eckdaten, zwischen denen das Verhältnis zwischen dem Orden und dem Reich analysiert werden wird.

Um die Möglichkeiten des Deutschen Ordens zur Einflussnahme gegenüber dem Reich festzustellen, müssen König Siegmund auf der einen und die Kurfürsten auf der anderen Seite berücksichtigt werden. Zwischen diesen Parteien gab es einige Konflikte, und Siegmund vertrat in seiner Rolle als Römischer König ohne Hausmacht andere Interessen als die Kurfürsten, die als Territorialherren mit anderen Fürsten eng verbunden waren.⁵

II. Die Position des Ordens in der Zeit zwischen dem ersten Frieden von Thorn 1411 und dem Reichstag in Breslau 1419.

1. Die Lage des Ordens nach dem Frieden von Thorn.

Im Krieg von 1409 bis 1411 musste sich der Deutsche Orden Polen-Litauen geschlagen geben, auch wenn dieses die Marienburg nicht einnehmen konnte. Der Friede von Thorn vom 1. Februar 1411, der diesen Krieg abschloss, fiel auf der einen Seite günstig für den Orden aus, da dieser nur Grenzgebiete wieder an Polen-Litauen abgeben musste. Auf der anderen Seite musste der Orden eine hohe Entschädigung an Polen zahlen, so dass dieses Ende des Krieges in finanzieller Hinsicht einen entscheidenden Einschnitt in das Ordensleben darstellte.⁶ Dieser finanzielle Aspekt des Friedens ist für die weitere Entwicklung des Ordens wichtig, da zu den Beträgen, die der Orden an Polen zahlen musste, die eigenen Kosten für Söldner hinzukamen, die bei einer so großen Entscheidungsschlacht beträchtlich waren. Es war eine große Schwäche des Deutschen Ordens, dass dieser nicht genügend eigene Kräfte aufbringen konnte und so für Kriege teure Söldner anwerben musste.⁷ Durch die hinzukommenden Ausgaben für das

⁵ Dürschner, Kerstin: Der wacklige Thron. Politische Opposition im Reich von 1378 bis 1438, Frankfurt a.M. 2003. Als Böhmischer König zählte Siegmund dann auch zu den Kurfürsten. Er wird aber weiterhin getrennt von den anderen behandelt werden, da er nach wie vor als König eine andere Rolle spielte.

⁶ Boockmann, Hartmut: Stauferzeit und spätes Mittelalter. Deutschland 1125-1517, Berlin 1998. S. 304

⁷ Lückcrath weist darauf hin, dass der Glaubenenthusiasmus gesunken war und deswegen weniger Ordensbrüder dem Orden beitraten. Dies ist eine Erklärung für den später noch zu erwähnenden geistigen Machtverlust und eine

Konstanzer Konzil war der Orden nicht in der Lage, seine finanziellen Schwierigkeiten langfristig zu beheben, so dass er in zunehmendem Maße auf personelle und materielle Hilfe aus dem Reich angewiesen war, die den Orden möglichst wenig kosten sollte. „In Zeiten der Gefahr war auf diese Helfer aus dem Reich—denen Hochmeister Heinrich von Plauen (1410-1413) sogar die Vergebung ihrer Sünden durch den Orden versprochen hatte— [. . .] nicht immer Verlaß, da der Anmarschweg sehr weit war. Falls sie überhaupt zur Verfügung standen, mußten sie mehrere Wochen im voraus angefordert werden“.⁸

In der Phase nach dem Frieden von Thorn war der Deutsche Orden immer weniger in der Lage, seine Interessen gegenüber dem Reich durchzusetzen oder sie mit eigenen Mitteln zu vertreten. Diese Schwächung hing unter anderem damit zusammen, dass 1414 Polen-Litauen wieder militärisch gegen den Deutschen Orden vorging, nachdem dieser sowohl den Friedensvertrag als auch Forderungen an ihn abgelehnt hatte⁹. Nach dem Krieg wurde kein Friedensvertrag aufgestellt, sondern nur der Waffenstillstand immer wieder verlängert,¹⁰ so dass eine Unsicherheit über einen neuen Krieg bestand. Zu diesen finanziellen und damit militärischen Schwierigkeiten kam ein Rückgang der geistlichen Autorität des Ordens hinzu.¹¹ Dieser Rückgang wurde dadurch verursacht, dass Polen-Litauen als christlich anerkannt war und damit der Orden sich seine Rechtfertigung zur Heidenbekämpfung in diesen Gebieten suchen musste, indem er behauptete, dass Litauen nicht ernsthaft christlich geworden sei.¹² Außerdem waren weniger Priesterbrüder im Orden, und wo dieser im seelsorgerischen Bereich tätig war, wurde seine Arbeit nicht mehr anerkannt, so dass die Unterstützung von Teilen der Kirche wegfiel.¹³ Zusätzlich führte Polen auf dem Konstanzer Konzil neben dem Schiedsprozess einen Lehrmeinungsprozess, in dem die kriegerische Mission des Deutschen Ordens angegriffen wurde.¹⁴ Durch diesen Prozess wurden Zweifel am Handeln des Ordens einer internationalen Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Erschwerend für die Position des Ordens gegenüber dem

Erklärung für die militärische Schwäche. Vgl. Lückcrath, Carl August: Paul von Rusdorf. Hochmeister des Deutschen Ordens 1422-1441, Bad Godesberg 1969. S. 19.

⁸ Ekdahl, S. 616.

⁹ Biskup; Labuda: Geschichte des Deutschen Ordens, S. 401.

¹⁰ Ekdahl, S. 616. Durch die spätmittelalterliche Agrarkrise waren die Kassen des Ordens sowieso schon belastet, da seine Einnahmen vor allem aus dem Verkauf von Getreide bestanden. Boockmann, Hartmut: Der Deutsche Orden. Zwölf Kapitel aus seiner Geschichte, München 1982. S. 195.

¹¹ Die zitierte Aussage von Sven Ekdahl, dass der Orden eine Vergebung der Sünden versprach, deutet darauf hin, dass die geistige Autorität, die dem Orden blieb, die der Religion war, die unabhängig vom Heidenkampf die Aufgabe einer religiösen Institution war.

¹² Boockmann: Stauferzeit, S. 304. Der Papst hatte außerdem schon 1404 den Heidenkampf offiziell verboten. Boockmann: Der Deutsche Orden, S. 173.

¹³ Militzer, Klaus: Deutscher Orden und Kirche im Deutschen Reich, in: Nowak, Zenon Hubert (Hg.): Ritterorden und Kirche im Mittelalter, Torun 1997. Auch innerhalb des Ordens gab es Probleme, da die beiden Seiten der Heidenbekämpfung und der Wahrnehmung weltlicher Aufgaben gegeneinander wirkten. Lückcrath: Paul von Rusdorf. S. 18f.

¹⁴ Kwiatkowski, Stefan: Der Deutsche Orden im Streit mit Polen-Litauen. Eine theologische Kontroverse über Krieg und Frieden auf dem Konzil von Konstanz (1414-1418), Stuttgart 2000.

Reich kam hinzu, dass der Orden nach 1410 Schwierigkeiten hatte, seine eigene Position, vor allem auf politischer Ebene, zu bestimmen.¹⁵

2. Die Stellung des Ordens gegenüber König Siegmund und den Kurfürsten.

Für die Zeit von 1412 bis 1419 wird aus der Sicht König Siegmunds deutlich, dass dieser den Deutschen Orden in Preußen als Teil des Reiches sah und sich ihm gegenüber verantwortlich fühlte. Diese Verantwortung rührte her sowohl von seinem Verständnis als Herrscher¹⁶ als auch davon, dass Siegmund die geistliche Rolle, die der Orden als „schilt der ganzen christenheit“¹⁷ spielte, anerkannte. Siegmund ging allerdings nur so weit, dass seine eigenen Interessen nicht darunter litten. Seine Vorstellung über die Zugehörigkeit des Ordens zum Reich erwähnt Siegmund in Briefen, die er 1412 an Untertanen im Reich geschrieben hat.¹⁸ Er zählt die Ordensangelegenheiten neben anderen Problemen des Reiches auf und sagt ausdrücklich, dass der Orden zum Reich gehören würde¹⁹: „[W]ann nu solich kriege nit allein dieselben partye oder den vorgeanten orden, der ein vester schilt der christenheite an den Prussischen orten ist, sunder ouch uns, das rijche, zu dem derselb orden gehöret, gemeinen nucz und alles christenvolke sere betrubet hetten, wo sy nit furkommen gewest weren, und wann wir ouch kein sache wissen, die der christenheite dem riche dem vorgeanten orden und gemeinen nucz notlicher angelegen haben.“²⁰ Dieses Zitat zeigt, dass ein wichtiger Punkt im Verhältnis des Ordens zum Reich die gemeinsame Religion war, so dass hier auf der einen Seite zwar die wichtige geistliche Stellung des Ordens deutlich wird. Auf der anderen Seite jedoch verbanden Siegmund und der Orden mit dieser gemeinsamen Religion verschiedene Ziele. Während Siegmund diesen Brief benutzt, um über Frieden zu verhandeln, ging es dem Orden eher um Expansion im Ostseeraum und um die Fortsetzung der gewaltsamen Bekämpfung Polen-

¹⁵ Kwiatkowski, S. 12.

¹⁶ Dürschner, S. 251., Hoensch, Jörg K.: Die Luxemburger. Eine spätmittelalterliche Dynastie gesamteuropäischer Bedeutung 1308-1437, Stuttgart 2000. S.250. Fahlbusch, Friedrich Bernward: Kaiser Sigmund und der europäische Norden, in: Macek, Josef u.a. (Hg.): Sigismund von Luxemburg. Kaiser und König in Mitteleuropa 1387-1437, Warendorf 1994. S.79.

¹⁷ RTA ÄR 7, 125, S. 184.

¹⁸ RTA ÄR 7, 125, 126. Da es in diesen Briefen auch um die Erklärung ging, dass Siegmund noch nicht zu seiner Krönung im Reich war, war es sicherlich angebracht, dass er betonte, dass er mit Reichsangelegenheiten beschäftigt war, aber die mehrmalige Betonung, dass der Orden zum Reich gehöre lässt doch auf die Wichtigkeit dieses Tatbestandes für Siegmund schließen.

¹⁹ Die Meinung, dass der Deutsche Orden dem Reich zugehörig gesehen wurde, vertritt auch Hartmut Boockmann. Er fügt allerdings hinzu, dass diese Zugehörigkeit sich nicht rechtlich verfestigen ließ, auch wenn Siegmund es versuchte. Boockmann: Stauferzeit, S. 301. Laut Biskup versuchte Siegmund auch, dem Orden die Lehenshoheit aufzuzwingen. Vgl. Biskup, Marian; Labuda, Gerard: Die Geschichte des Deutschen Ordens in Preußen, Osnabrück 2000. S.403.

²⁰ RTA ÄR 7, 126, S.186.

Litauens, da die Heidenbekämpfung seine Stiftungsaufgabe war und er daran festhielt, dass Litauen nicht ernstlich christlich geworden war.²¹ Dieser Interessenkonflikt wurde weiter zugespitzt, da Siegmund Polen-Litauen als christlichen Staat anerkannt hatte und mit ihm Koalitionen schloss, um gemeinsam gegen die Türken vorzugehen.²² In diesem Punkt zeigt sich also, dass der König auf Grund der speziellen Position des Ordens unter den christlichen Institutionen bereit war zu helfen. Diese Hilfe fand aber im Rahmen der Interessen Siegmunds statt, so dass sich der Orden hier nicht vollständig mit seinen Interessen durchsetzen konnte. So schreibt Siegmund 1414, nachdem erneut der Krieg zwischen dem Deutschen Orden und Polen-Litauen ausgebrochen war, dass sich auch der Orden um einen Frieden bemühen solle und Gesandte zum Konzil von Konstanz schicken solle.²³ Dieses lag so weit im Interesse des Ordens, als dass dieser sich von den Feldzügen in seinem Land erholen musste, aber ihm wäre eine Zusage von militärischer Hilfe für den nächsten Krieg willkommener gewesen, da der Konflikt noch nicht gelöst war und ein neuer Kriegsausbruch sehr wahrscheinlich war.²⁴

Das Verhältnis des Deutschen Ordens zu den Kurfürsten lässt sich schwieriger bestimmen, da diese in ihren Briefen keine genaue Aussage über das Verhältnis zum Orden treffen²⁵. Aus ihren Bitten an Siegmund, den Papst und das Kardinalskollegium²⁶ im Januar 1419 lässt sich aber ablesen, dass sie den Orden unterstützen wollten, da sie für ihn um Vermittlung bitten. Aus ihrer Argumentation, dass der Orden ein Schild der Christenheit sei, lässt sich wie bei der Argumentation Siegmunds die Wichtigkeit der geistlichen Aufgaben für die Einflussnahme des Ordens ablesen, da diese Argumente weiterhin verwendet werden. Auf der anderen Seite argumentieren die Kurfürsten aber, dass ein Frieden vermittelt werden sollte, damit kein weiteres Christenblut vergossen werde. Diese Friedensvermittlungen entsprachen auf der einen Seite den Interessen des Ordens, da nach wie vor die Waffenruhe immer nur verlängert wurde und damit Unsicherheit verursachte.²⁷ Für den Orden ging es aber eher um eine Unterstützung

²¹ Boockmann: Der Deutsche Orden. S.176f.

²² Biskup; Labuda: Geschichte des Deutschen Ordens, S.410f.; Nowak, Zenon Hubert: Kaiser Siegmund und die polnische Monarchie (1387-1437), in: Zeitschrift für historische Forschung 15, 1988, S. 429.

²³ RTA ÄR 7, 177.

²⁴ Der Brief sagt nicht nur etwas über den Interessenskonflikt zwischen Orden und König, sondern ist in einem eher väterlichen Ton geschrieben, darauf schließen lässt, dass der König den Orden nicht für mächtig hält, sondern ihn zu bestimmten Handlungen auffordert. Nach Nowak lag es vor allem im Interesse Polens, dass eine friedliche Lösung gefunden würde. In diesem Falle würde Siegmund mit seinem Versuch einer solchen Lösung Polen und nicht den Orden unterstützen. Dieses lässt sich aus den Quellen so aber nicht ablesen, da er eine schlüssige Argumentation für eine friedliche Lösung anführt. Vgl. Nowak: Siegmund und polnische Monarchie, S.430.

²⁵ Innerhalb des Ordens herrschte aber wohl das Bewusstsein, dass das Ansehen des Ordens gegenüber einigen Herren und Fürsten gesunken war. Nöbel, Wilhelm: Michael Kuchmeister. Hochmeister des Deutschen Ordens 1414-1422, Bad Godesberg 1969. S. 74.

²⁶ RTA ÄR 7, 253-255.

²⁷ Ekdahl, S. 616f. Die Unsicherheit über einen neuen Krieg machte sich laut Ekdahl vor allem in finanzieller Hinsicht bemerkbar, da der Orden ein Söldnerheer aufstellen musste und die Werbungen durch den Frieden unterbrochen wurden, so dass die Söldnerführer keine Entschädigungen bekamen. Ekdahl stellt außerdem den

gegenüber Polen, da für ihn der Kampf gegen die Heiden, in dem Polen als Gegner einbezogen wurde, als Gottesdienst gesehen wurde.²⁸

Die Stellung des Ordens gegenüber dem Reich als Gesamtheit hing nicht nur vom Verhältnis des Ordens zu König und Kurfürsten ab, sondern auch von der Lage innerhalb des Reiches. In einer Aufforderung der Kurfürsten an den König vom Januar 1419, dem Orden zum Frieden zu verhelfen, schwingt eine leichte Kritik an Siegmunds Politik gegenüber dem Orden mit.²⁹ Aus einer Uneinigkeit zwischen den Kurfürsten und Siegmund konnten Möglichkeiten für den Orden erwachsen, da er immer noch eine wichtige Stellung inne hatte, die sich in der Argumentation als Schild der ganzen Christenheit niederschlug und damit von den Kurfürsten als Argument gegen Siegmund verwendet werden konnte.³⁰ Des Weiteren hat der Orden in Fällen, in denen Teile des Reiches sich dem Orden zu sehr übergeordnet haben, nicht nur diese Uneinigkeit, sondern auch die nicht festgelegten Kompetenzen ihm gegenüber ausgenutzt, so dass er zwar seine Interessen gegenüber dem Reich nicht unbedingt durchsetzen konnte, aber sich den Interessen des Reiches entziehen konnte.³¹

Die Reichstagsakten aus der Zeit zwischen 1412 und 1419 vermitteln das Bild von schwindenden Einflussmöglichkeiten des Deutschen Ordens in Preußen. Sowohl gegenüber den Kurfürsten als auch König Siegmund hat der Deutsche Orden zwar noch die Möglichkeit, auf Grund seiner geistlichen Autorität Interessen durchzusetzen, da beide Seiten sich für die Belange des Ordens einsetzen. Bei ihrem Einsatz berücksichtigen sie aber eher ihre eigenen Interessen. Des Weiteren argumentierten sie für ein Wohl der Christenheit, für die der Orden zwar ein wichtiger Vertreter war, dessen Interessen aber trotzdem anderes liegen konnten.

Ärger des Ordens über den immer wieder verlängerten Frieden auf und unterstützt somit die These, dass der Orden an Macht verlor und sich dem Reich und dem Papst unterordnen musste.

²⁸ Kwiatkowski, S. 37.

²⁹ RTA ÄR 7, 253, S.375, Z.20f.

³⁰ So wurde Siegmund, z.B. von Erzbischof Johann II vorgeworfen, dass er das Reichsinteresse bei den Vermittlungsbemühungen zwischen dem Deutschen Orden und Polen verletzt hätte. Hoensch, S. 242. Außerdem betrieben die Kurfürsten seit 1417 eine eigenständige Politik, die sich u.a. gegen Siegmund richtete. Dürchner, S. 314. Der Brief ist von den Kurfürsten von Trier und der Pfalz mit unterschrieben, die beide Siegmund schon bei der ersten Wahl gewählt hatten, so dass er wahrscheinlich gerade auf ihre Unterstützung angewiesen war. Dürchner, S.246.

³¹ Darauf lässt sich nach dem Ausspruch Siegmunds auf dem Konstanzer Konzil schließen: „Lädt man euch vor den Kaiser, so sagt ihr, ihr seid der Kirche und dem Papst untertan, der euch gegründet hat. Beschuldigt man euch vor dem Papst, dann sagt ihr, das sei eine Angelegenheit, die vor das Reich gehöre.“ Zitiert bei Bockmann: Stauferzeit, S. 302.

III. Der Breslauer Schiedsspruch als Zeugnis des Verhältnisses des Deutschen Ordens zum Reich.

1. Der Breslauer Schiedsspruch.

Der Breslauer Spruch bezeichnet den Schiedsspruch, den König Siegmund zwischen Polen-Litauen und dem Deutschen Orden im Rahmen des Reichstages in Breslau 1420 fällte. Dieser Spruch fiel positiv für den Deutschen Orden aus, da die Gebietsgrenzen im Sinne des Ordens gezogen wurden und dieser nur eine Entschädigung an den König von Polen zahlen musste. Um den Zeitpunkt des Breslauer Spruchs sah die Situation des Ordens besser aus, als nach dem Frieden von Thorn, da der Orden die Fürsten aus dem Reich als Fürsprecher gegenüber Siegmund gewinnen konnte. Siegmund befand sich in einer schwierigen Lage, da sein Bruder Wenzel gestorben war und Siegmund dessen Erbe als König von Böhmen antreten wollte. In Böhmen befanden sich die Hussiten aber im Aufstand, so dass Siegmund die Hilfe des Reiches brauchte, um die Hussiten zu bekämpfen. Da die Fürsten im Reich für den Deutschen Orden und gegen Polen eingestellt waren, musste in Siegmund in dieser Lage einen positiven Spruch für den Orden fällen. Zudem wurde Siegmund im Reich kritisiert, weil er zwar König war, sich aber kaum dort aufgehalten hatte. Das Eintreten der Kurfürsten für den Orden gegenüber Siegmund wurde von Seite der Fürsten deswegen auch zu einer Kritik an Siegmunds Politik genutzt. Diese Lage erleichterte es dem Orden, in den Fürsten Fürsprecher gegenüber Siegmund zu finden.³²

In dieser Situation wird deutlich, dass der Orden sich gegenüber den Fürsten in einer besseren Position befand als gegenüber Siegmund, da diese sich gegen Siegmund für die Belange des Ordens einsetzten. Siegmund hingegen handelte nach seinen eigenen Interessen und für diese war es um 1420 erforderlich, dass er den Orden und die Kurfürsten auf seine Seite bracht. Das bedeutete aber nicht, dass der Orden seinen Einfluss gegenüber Siegmund direkt geltend machen konnte. Der Orden konnte in dieser Zeit erneut seine Möglichkeiten vor allem bei Uneinigkeiten innerhalb des Reiches ausspielen.³³

Schon in der Einladung Siegmunds zum Reichstag in Breslau wird die veränderte Situation gegenüber der Phase nach dem Thorner Frieden deutlich, da er um die Hilfe von Städten und Fürsten bei der Entscheidung zwischen dem Orden und Polen-Litauen bat. Siegmund benötigte deren Hilfe aus dem Reich gegen die Hussiten.³⁴ Der Orden stand einer schiedsrichterlichen Entscheidung Siegmunds skeptisch gegenüber, weil er in der Zeit seit dem Frieden von Thorn

³² Dürschner, S.310.

³³ Israel, Ottokar: Das Verhältnis de Hochmeisters des Deutschen Ordens zum Reich im 15. Jahrhundert. Marburg a.d. Lahn 1952. S. 16 und 28; Hoensch, S. 266.

³⁴ RTA ÄR 7, 266.

nicht die gewünschte Unterstützung von Siegmund erhalten hatte und deswegen ihn nicht als alleinigen Schiedsrichter akzeptieren wollte.³⁵ So stimmte der Orden erst über zwei Monate, nachdem die polnische Seite ihre Zustimmung gegeben hatte, dem Schiedsspruch zu³⁶ und begann im Vorlauf zu den Verhandlungen in Breslau gegenüber den Fürsten und Kurfürsten um Unterstützung beim König zu werben.³⁷

Diese Verhandlungen verliefen für den Orden erfolgreich, da die vier rheinischen Kurfürsten einen Brief an König Siegmund sandten, in dem sie einen für den Orden positiven Spruch forderten.³⁸ Dieser Brief beschreibt die wichtige Position als geistliche Institution, die der Orden gegenüber den Kurfürsten und dem Adel im Reich besessen hatte,³⁹ und er zeigt, wie die Möglichkeiten des Ordens zur Einflussnahme gegenüber dem Reich von Uneinigkeiten zwischen Siegmund und den Kurfürsten abhingen.⁴⁰ Die Kurfürsten nutzen als Argument vor allem die für das Reich und die Christenheit positive Tradition des Ordens, um einen freundlichen Spruch zu bewirken. Sie gehen so weit, den Orden nicht nur als Schild, sondern als „fridschilt“⁴¹ der Christenheit zu bezeichnen und argumentieren so für Verdienste des Ordens in Bezug auf den Frieden, der nun durch den Spruch wieder geschaffen werden sollte.

Die Kurfürsten weisen nicht nur auf die Tradition des Ordens als Spital des deutschen Adels hin, sondern stellen zudem eine Tradition der Kaiser und Päpste dar, die den Orden unterstützt haben und fordern Siegmund auf, seine Rolle als „vogt und beschermer“ auszuführen.⁴² Es ging den Kurfürsten auch darum, Siegmund an seine Pflichten als König zu erinnern. Die geistliche Autorität des Ordens schlug sich in Argumenten, dass Siegmunds Einsatz mit dem ewigen Leben gedankt werden würde und er Lohn und Gnade Marias erhalten würde, nieder.

Später als eigentlich geplant fällte Siegmund am 6. Januar 1420 den Schiedsspruch zwischen Polen-Litauen und dem Deutschen Orden, der positiv für den Orden ausfiel. Da er nur einen Tag für seine Entscheidung brauchte, ist davon auszugehen, dass er bereits mit einem für den Orden

³⁵ Israel, S. 25. Die Überlieferung der Korrespondenz, die vor dem Reichstag in Breslau stattfand, zeigt, dass der Orden trotz schwindender Möglichkeiten aus der Sicht Polens noch eine wichtige Stellung inne hatte, da der König von Polen es für nötig hielt, ihn einzuschüchtern und Siegmund ein militärisches Vorgehen gegen den Orden König Wladislaw mündlich zusagte, falls der Orden den Schiedsspruch nicht akzeptieren würde. Vgl. Brief von König Wladislaw am 24. Mai 1419, abgedruckt in: Weise, Erich: Die Staatsverträge des Deutschen Ordens in Preußen im 15. Jahrhundert, Königsberg 1939. S.138.

³⁶ RTA ÄR 7, 269, 270. Nowak: Siegmund und polnische Monarchie, S.430.

³⁷ RTA ÄR 7, 277.

³⁸ RTA ÄR 7, 271.

³⁹ Vor allem das verarmte Rittertum nutze den Orden gerne, um seine Söhne dort unterzubringen. Deswegen war der Orden für das Reich eine wichtige Institution. Nowak: Siegmund und polnische Monarchie, S.428.

⁴⁰ Nowak: Siegmund und polnische Monarchie, S.431. Nach Nowak hatte sich der König den Kurfürsten angenähert und zählte auf ihre Unterstützung in Böhmen. Deswegen hatte er ein Interesse, seine Politik den Wünschen der Fürsten anzupassen.

⁴¹ RTA ÄR 7; 271, S.396

⁴² Ebenda. S. 397. Damit erinnern sie Siegmund an die Aufgaben, die er als Reichsoberhaupt hatte und spielen auf sein Ambitionen, Kaiser zu werden, an. Vgl. Dürschner, S. 251.

positiven Spruch in Breslau angereist war.⁴³ Der Spruch fiel nach dem Brief der Kurfürsten so positiv aus, nachdem diese die Stimmung im Reich dargestellt hatten.⁴⁴

Im Vergleich zu der Phase nach dem Frieden von Thorn zeigte der Breslauer Spruch, dass der Deutsche Orden weitgehender in der Lage war, seine Interessen gegenüber dem Reich durchzusetzen, weil der Breslauer Spruch für ihn positiv ausfiel. Die Quellen dieser Phase zeigen die wichtige Stellung des Deutschen Ordens gegenüber den Kurfürsten, die vor allem aus den Aufgaben, die der Orden traditionell wahrgenommen hat, erwuchs. Es wird aber auch deutlich, dass diese Mittel und Argumente zur Durchsetzung der Interessen des Ordens vor allem dann ausgereicht haben, wenn die Parteien im Reich miteinander im Konflikt lagen. Von Siegmunds Seite wurde der Orden weiterhin dazu benutzt, seine eigenen Interessen durchzusetzen, so dass hier von Ordensseite nur sehr geringe Möglichkeiten zur Einflussnahme zu erkennen sind.

2. Das Nachspiel zum Breslauer Spruch.

In der Folge des Breslauer Spruchs wurde wieder deutlicher, wie wenig der Orden seine Interessen gegenüber Siegmund durchsetzen konnte. Dieser befand sich in einer immer kritischer werdenden außenpolitischen Situation und forderte den Orden auf, die im Spruch festgelegten Zahlungen an Polen nur zu erfüllen, wenn der König von Polen nicht gegen Siegmund vorgehen würde.⁴⁵ Siegmund war zwar weiterhin bemüht, einen Frieden zu vermitteln, indem er beide Seiten zu einem Reichstag in Nürnberg einlud. Dabei ging es aber nicht vorrangig um den Erhalt des Friedens, sondern Siegmund waren seine eigenen Interessen so wichtig, dass die von ihm selbst festgelegten Bedingungen doch nur in bestimmten Situationen erfüllt werden sollten. Nach dem Spruch von Breslau und in Anbetracht der außenpolitischen Lage konnte der Hochmeister ohne größere Bedenken für die erneute schiedsrichterliche Entscheidung des Königs festlegen, dass der Orden diese annehmen würde⁴⁶, da es unwahrscheinlich war, dass der König in seiner Situation, in der er die Hilfe des Ordens und vor

⁴³ RTA ÄR 7, S.387ff., RTA ÄR 7, 278.

⁴⁴ Israel, S. 28. O. Israel konstatiert, dass der Spruch des Königs dessen wahre Meinung in Bezug auf den Orden darstellte. Dies bedeutet aber nicht, dass der Orden eine größere Macht gegenüber Siegmund besessen hätte, da dieser bei seinem Meinungsumschwung gegen den Orden auch von der Außenpolitik beeinflusst war und nicht von der Macht des Ordens. Für diesen standen die außenpolitischen Umstände zu diesem Zeitpunkt günstig, so dass sich der König für eine unterstützende Haltung entschied. Dass der Konflikt zwischen dem Orden und Polen-Litauen u.a. für die Städte von Interesse war, zeigt ein Bericht an die Stadt Frankfurt, der vom Spruch und den verschiedenen Reaktionen darauf bei den Vertretern des Ordens und Polen-Litauens berichtet. Vgl. RTA ÄR 7, 279.

⁴⁵ RTA ÄR 8, 3.

⁴⁶ RTA ÄR 8, 21.

allen der Kurfürsten benötigte, nicht die Interessen des Ordens vertreten würde. Dieses zeigt wieder, wie sehr es auf die Situation Siegmunds ankam, da sich der Hochmeister vor dem Breslauer Spruch noch geweigert hatte, eine solche Erklärung abzugeben.

Die Kurfürsten setzten sich weiter für den Orden ein, indem sie an den Papst schrieben, dass dieser sich auf die Seite des Ordens stellen möge. Da jeweils die drei rheinischen Erzbischöfe beteiligt waren, zeigen diese Schreiben, dass der Orden vor allem gegenüber den Erzbischöfen einen guten Stand hatte.⁴⁷ Die Tatsache, dass der Papst neben Siegmund auch als Schiedsrichter angerufen wurde, zeigte, ähnlich wie bei der Konstellation zwischen Siegmund und den Kurfürsten, dass der Orden dann leichter seine Interessen durchsetzen konnte, wenn die Parteien, die ihm gegenüberstanden, entzweit werden konnten. Außerdem bedeutete ein Eingreifen des Papstes in diese Angelegenheit eine Schwächung Siegmunds, was für das Verhältnis des Ordens zum Reich eine Stärkung des Ordens mit sich zog.⁴⁸

IV. Die Stellung des Ordens in den Jahren bis zum Frieden von Melnosee.

1. Die Entwicklung im Jahre 1421.

Das bestimmende Moment der Politik um den Fürsten- und Städtetag zu Görlitz (1421) war das Problem des Kampfes gegen die Hussiten. So wurden sowohl von König Siegmund als auch von den anderen Kurfürsten die Anliegen des Ordens dem Kampf in Böhmen untergeordnet, denn sie berieten vor allem eine Lösung dieser Frage. Des weiteren zeigte sich, dass sich die Kurfürsten und Siegmund in Bezug auf das Vorgehen gegen die Hussiten einig waren. Auch in Bezug auf den Orden waren Siegmund und die Kurfürsten einer Meinung, nämlich, dass dieser wohlwollend behandelt werden sollten. Da sich Siegmund entsprechend gegenüber dem Orden verhalten hatte, waren mögliche Konflikte zwischen den Parteien im Reich entschärft. Beide Seiten konzentrierten sich gemeinsam auf den Kampf in Böhmen. Die Belange des Ordens standen nicht an erster Stelle und dieser hatte keine Möglichkeiten, wie zum Spruch von Breslau, Uneinigkeiten zu seinem Vorteil zu nutzen, weil er einer relativ geschlossenen Front im Reich gegenüber stand.

Die Fürsten brauchten Unterstützung gegen die Hussiten und baten deswegen den polnischen König um Hilfe.⁴⁹ Sie erwähnten zwar den Streit mit dem Orden und baten die Waffen ruhen zu lassen, wollten aber trotzdem ein Bündnis mit Polen schließen. Aus der Sicht des Reiches war

⁴⁷ RTA ÄR 8, 6 und 7.

⁴⁸ Hoensch, 260.

⁴⁹ RTA ÄR 8, 51.

dieses wahrscheinlich der beste Weg, um die empfundene Gefahr durch die Hussiten abzuwehren und aus Sicht der Kurfürsten eine eigene Politik unabhängig von Siegmund zu betreiben.⁵⁰ Ähnlich wie bei den Argumenten, die sie vorher für den Orden angebracht hatten, wird als Begründung für ihre Politik die Wichtigkeit der Religion und der Kampf gegen die Ketzer hervorgehoben, so dass es auch im Interesse des Ordens lag, gegen die Hussiten zu kämpfen. Dennoch hatte König Wladislaw mit Friedrich von Brandenburg ein Bündnis gegen den Orden geschlossen,⁵¹ welches bei einem Sieg eine Aufteilung des Ordensstaates auf die Vertragspartner vorsah.⁵² So waren die Kurfürsten bereit, sich mit Polen-Litauen zusammen zu schließen, obwohl dieses sich mit dem Bündnis erneut als Gegner des Ordens etabliert hatte. Dieses Vorgehen leuchtet aus der Sicht der Kurfürsten ein, da ihre Priorität im Kampf gegen die Hussiten lag. Aus der Sicht des Ordens bedeutet es aber, dass die Kurfürsten seiner Argumentation, dass Litauen eben nicht zu den christlichen Völkern zählte, nicht folgten. Da es sich nur teilweise um einen Interessenkonflikt handelte, da sich alle Parteien einig waren, dass gegen die Hussiten vorgegangen werden müsse, und nur die Frage bestand, ob es im Bund mit Polen-Litauen geschehen sollte, ist es schwierig, zu bestimmen, inwieweit der Orden seine eigenen Interessen durchsetzen konnte. Im Laufe der Verhandlungen über die Frage des Vorgehens gegen die Hussiten stellten sich die Kurfürsten wieder voll auf die Seite des Ordens, indem sie den polnischen König rügten, dass er nicht genug gegen die Ketzer getan habe und kein Bündnis mit diesem eingegangen.⁵³

2. Die Stellung des Ordens gegenüber dem Reich zur Zeit des Nürnberger Reichstags 1422.

In der Phase um den Tag zu Nürnberg zeigte sich, dass in einer Situation, in der der Orden aktive Hilfe vom Reich brauchte, weil er wieder aktiv im Krieg gegen Polen-Litauen stand, er nicht in der Lage war, seine Interessen durchzusetzen. Des weiteren wird aus den Quellen deutlich, dass die Durchsetzung der Interessen des Ordens gegenüber dem Reich nicht nur von seiner Argumentation, sondern auch entscheidend von der Qualität und Schnelligkeit der Kommunikation abhing.

Im Vorlauf der Verhandlungen zeigte der Orden eine gewisse Autorität, da er dem König Ratschläge in Bezug auf Polen gab. Auf der anderen Seite versprach der Hochmeister Paul von Rußdorf, nichts ohne die Anweisung des Königs zu unternehmen, so dass hier klar wird, dass

⁵⁰ Dürschner, S. 315.

⁵¹ Ebenda. S.311.

⁵² Israel, S. 29.

⁵³ RTA ÄR 8, 70.

der Orden militärisch vom Reich abhängig war.⁵⁴ Es wurde von Seite der Kurfürsten insofern an einer Durchsetzung der Interessen des Ordens gearbeitet, als dass diese einen Brief an König Wladislaw schrieben, dass dieser die Waffen gegen den Orden niederlegen solle.⁵⁵ Es ging ihnen allerdings nicht um eine Bekämpfung Polens, wie es der Orden wohl gerne gesehen hätte, sondern darum, ein Bündnis gegen die Ketzer zu schließen, so dass es hier vorrangig um eine Interessenvertretung der Christenheit und des Reiches ging und nicht um eine Interessenvertretung des Ordens, auch wenn es Überschneidungen gab. Des weiteren wird der Orden zum Reich zugehörig gesehen, da in der Argumentation vom Land des Ordens und des Heiligen Römischen Reiches als einer Einheit gesprochen wird.⁵⁶

Wie die Gesandten auf dem Reichstag dem Hochmeister zu berichten wussten, nahmen sich sowohl die Kurfürsten als auch der König dem Problem des Ordens explizit an. In der Begründung für die versprochene Hilfe wird der Kampf des Ordens für die Christenheit angeführt. Die Bitte um Hilfe zeigt, dass der Orden selbst sonst keine militärischen Mittel mehr hatte und auf Hilfe aus dem Reich angewiesen war. Die Verhandlungen des Ordensgesandten auf dem Reichstag lassen darauf schließen, dass eine erfolgreiche Durchsetzung der Interessen des Ordens neben der Begründung, die dahinter stand, von der Kommunikation mit dem Reich abhing. So war es wichtig, dass die Interessenvertretung auf dem Reichstag Verhandlungsgeschick aufwies.⁵⁷ Außerdem kam es auf die Schnelligkeit der Kommunikation mit dem Hochmeister in Preußen an, da nur mit Kenntnis der Lage die Interessen gut vertreten werden konnten.⁵⁸ Das Funktionieren der Kommunikation zwischen Hochmeister und Gesandten war das größte Hindernis in der Durchsetzung der Interessen des Ordens auf dem Reichstag von Nürnberg. Da argumentiert wurde, dass ein Angriff auf den Orden einen Angriff auf die ganze Christenheit darstelle, versprach das Reich Hilfe,⁵⁹ aber die Nachrichten aus Preußen brauchten so lange, dass die Hilfe zu spät kam, so dass es nicht zur Wahrung der Interessen des Ordens reichte.⁶⁰ Zusätzlich war die wirtschaftliche Position des Ordens so schlecht, dass er es sich nicht ohne Probleme leisten konnte, die Hilfe aus dem Reich in Preußen zu verpflegen und einen Teil der Kosten zu tragen.^{61 62}

⁵⁴ RTA ÄR 8, 175.

⁵⁵ Einen Tag, nachdem der Waffenstillstand ausgelaufen war, marschierte Polen-Litauen in Preußen am 14. Juli 1422 ein. Ekdahl, S. 618.

⁵⁶ RTA ÄR 8, 176. Die Vertretung der christlichen Interessen wird vor allem in der Argumentation deutlich, dass Wladislaw als christlicher Fürst auf der Seite des Reiches gegen Böhmen kämpfen sollte und die heiligen Lande des Ordens nicht angreifen dürfe.

⁵⁷ RTA ÄR 8, 137. So will Ludwig von Landsee noch auf dem Reichstag bleiben, da sich sonst keiner dem Orden annehmen würde.

⁵⁸ RTA ÄR 8, 129, 130.

⁵⁹ RTA ÄR 8, 177.

⁶⁰ RTA ÄR 8, 137.

⁶¹ RTA ÄR 8, 137, 138.

Die Stellung des Ordens gegenüber dem Reich wurde zu dieser Zeit also von einer geistlichen Autorität geprägt, die vor allem aus der traditionellen Rolle und der in der Vergangenheit vom Orden geleisteten Arbeit beruhte. Außerdem wurde der Orden als Vertreter der gesamten Christenheit und des Reiches gesehen.⁶³ Von einer wirtschaftlichen Position, die zu einer Interessenvertretung gegenüber dem Reich verwendet werden könnte, kann zu dieser Zeit nicht mehr ausgegangen werden, da der Orden nicht in der Lage war, die Soldaten aus dem Reich in Preußen zu verpflegen. Die Argumente, die für den Orden angeführt werden konnten, waren nicht stark genug, um die Fürsten aus dem Reich zu veranlassen, die Kosten zu tragen. Des Weiteren verhinderte eine langsame und ungenaue Kommunikation die Durchsetzung der Interessen des Ordens.

3. Der Frieden von Melnosee.

Nachdem der Orden nicht in der Lage war, seine Interessen gegenüber dem Reich durchzusetzen und in militärischer Bedrängnis war, hatte er kaum eine andere Wahl, als sich dem Frieden von Melnosee anzuschließen.⁶⁴ In diesem Friedensvertrag wurde festgelegt, dass der Orden auf Samaiten verzichtete und weitere Gebiete abtrat. Dieser Friedensschluss bedeutete eine weitere geistlich und militärisch-wirtschaftliche Schwächung des Ordens gegenüber dem Reich. Die Schwächung der wirtschaftlichen und militärischen Position fiel nicht so ins Gewicht, obwohl der Orden Samaiten abgeben musste,⁶⁵ weil er schon vorher keine militärische Stärke mehr besessen hatte. Der große Verlust an geistlicher Autorität zeigte sich daran, dass der Deutschmeister bat, den Frieden nicht unterschreiben zu müssen, um nicht das Ansehen des Ordens im Reich weiter zu schädigen.⁶⁶ Dies wurde verstärkt durch den Vorwurf, der von den in Frankfurt versammelten Fürsten an den Orden gerichtet wurde, und besagte, dass der Orden Samaiten wieder hergegeben hätte, obwohl es mit Christenblut erkämpft worden wäre. Dies verschlechterte insofern die Position des Ordens gegenüber dem Reich, da er in diesem Fall eben nicht als Schild der Christenheit agierte, sondern schon erworbenes Land wieder hergab, so dass er seine Aufgabe nicht mehr so erfüllte, wie man es im Reich gerne gesehen hätte.

⁶² Ekdahl geht sogar so weit, zu sagen, dass Siegmund nur leere Versprechungen gegeben hätte. Dies würde bedeuten, dass die Macht des Ordens gegenüber Siegmund so gering war, dass dieser sich nicht mehr ernstlich für dessen Interessen einsetzte. Ekdahl, S.627.

⁶³ RTA ÄR 8, 129, 137.

⁶⁴ Ekdahl, S. 640f.

⁶⁵ Israel, S. 30.

⁶⁶ RTA ÄR 8, 254.

V. Fazit

Aus den Reichstagsakten der Jahre 1411 bis 1423 geht hervor, dass sich sowohl die wirtschaftlich-militärische als auch die geistliche Position des Deutschen Ordens in einem Verfall befand. Nach dem Frieden von Thorn hatte der Orden nur noch geringe wirtschaftliche und militärische Möglichkeiten, die ihm bei der Durchsetzung seiner Interessen gegenüber dem Reich halfen. Er konnte weder seine Aufgaben in vollem Umfang wahrnehmen, noch besaß er militärische oder finanzielle Mittel, die dem Reich hätten hilfreich sein können. Neben der militärischen Position befand sich aber auch die geistliche Autorität im Verfall. Der Orden konnte seine eigentliche Stiftungsaufgabe nicht mehr im vollen Umfang wahrnehmen. Das lag auf der einen Seite an der militärischen Schwächung. Auf der anderen Seite war Litauen christlich und wurde von Papst und König anerkannt, so dass eine Missionsarbeit des Ordens in diesem Bereich nicht mehr zu rechtfertigen war. Auch die inneren Strukturen im Orden befanden sich in Umgestaltung, so dass von dieser Seite die ursprünglichen Aufgaben nicht mehr wahrgenommen werden konnten.⁶⁷

All diese Faktoren trugen dazu bei, dass der Orden gegenüber dem König und den Kurfürsten immer weniger Möglichkeiten hatte, seine Interessen durchzusetzen. Die Stärke, die er noch hatte, bestand aus einer geistliche Autorität als Spital des deutschen Adels und als religiöser Orden. Außerdem konnte er seine Interessen durchsetzen, wenn es Meinungsverschiedenheiten zwischen dem König und den Kurfürsten gab, so dass er diese gegeneinander ausspielen konnte. Ansonsten hat Siegmund dem Orden dann geholfen, wenn dies in sein eigenes Konzept passte und der Orden ihm bei seinen anderen Zielen behilflich sein konnte. Auch die Kurfürsten haben den Orden nur dann eindeutig unterstützt, wenn sie selbst davon profitieren konnten.

⁶⁷ So verlor z.B. der Hochmeister innerhalb des Ordens an Einfluss. Lückcrath, Carl August: Paul von Rusdorf. Hochmeister des Deutschen Ordens 1422-1441, Bad Godesberg 1969. S. 18. Die Ideologie des Ordens hatte sich nicht geändert, sie konnte aber nicht den Weg für politisches Handeln aufzeigen. Kwiatkowski, Stefan: Der Deutsche Orden im Streit mit Polen-Litauen. Eine theologische Kontroverse über Krieg und Frieden auf dem Konzil von Konstanz (1414-1418), Stuttgart 2000. S.12.

Literaturverzeichnis

Veröffentlichte Quellen

Deutsche Reichstagsakten, Ältere Reihe (RTA ÄR), Bd. 7-8: unter Kaiser Sigmund, bearb. D. Kerler, H. Herre, Gustav Beckmann, Gotha 1878-1906.

Brief von König Wladislaw am 24. Mai 1419, abgedruckt in: Weise, Erich: Die Staatsverträge des Deutschen Ordens in Preußen im 15. Jahrhundert, Königsberg 1939. S.138.

Literatur

Biskup, Marian; Labuda, Gerard: Die Geschichte des Deutschen Ordens in Preußen, Osnabrück 2000.

Boockmann, Hartmut: Der Deutsche Orden. Zwölf Kapitel aus seiner Geschichte, München 1982.

Ders.: Stauferzeit und spätes Mittelalter. Deutschland 1125-1517, Berlin 1998.

Dürschner, Kerstin: Der wacklige Thron. Politische Opposition im Reich von 1378 bis 1438, Frankfurt a.M. 2003.

Ekdahl, Sven: Der Krieg zwischen dem Deutschen Orden und Polen-Litauen im Jahre 1422, in: Zeitschrift für Ostforschung 13, 1964, S. 614-651.

Hoensch, Jörg K.: Die Luxemburger. Eine spätmittelalterliche Dynastie gesamteuropäischer Bedeutung 1308-1437, Stuttgart 2000.

Israel, Ottokar: Das Verhältnis des Hochmeisters des Deutschen Ordens zum Reich im 15. Jahrhundert. Marburg a.d. Lahn 1952.

Kwiatkowski, Stefan: Der Deutsche Orden im Streit mit Polen-Litauen. Eine theologische Kontroverse über Krieg und Frieden auf dem Konzil von Konstanz (1414-1418), Stuttgart 2000.

Lückerath, Carl August: Paul von Rusdorf. Hochmeister des Deutschen Ordens 1422-1441, Bad Godesberg 1969.

Macek, Josef u.a. (Hg.): Sigismund von Luxemburg. Kaiser und König in Mitteleuropa 1387-1437, Warendorf 1994.

Miltzer, Klaus: Deutscher Orden und Kirche im Deutschen Reich, in: Nowak, Zenon Hubert (Hg.): Ritterorden und Kirche im Mittelalter, Torun 1997.

Neitmann, Klaus: Der Hochmeister des Deutschen Ordens in Preußen- ein Residenzherrscher unterwegs. Untersuchungen zu den Hochmeisteritineraren im 14. und 15. Jahrhundert, Köln 1990.

Nöbel, Wilhelm: Michael Kuchmeister. Hochmeister des Deutschen Ordens 1414-1422, Bad Godesberg 1969.

Nowak, Zenon Hubert: Kaiser Siegmund und die polnische Monarchie (1387-1437), in: Zeitschrift für historische Forschung 15, 1988, S. 423-436.

Ders. Die imperialen Vorstellungen Siegmunds von Luxemburg und der Deutsche Orden, in: Nowak, Zenon Hubert (Hg): Die Ritterorden zwischen geistlicher und weltlicher Macht im Mittelalter, Torun 1990.

Schubert, Ernst: König und Reich. Studien zur spätmittelalterlichen deutschen Verfassungsgeschichte, Göttingen 1979.